

PERSÖNLICH

Das Letzte



Jürg Altwegg,
Stadtrat und Vorsteher
Departement Schule und Sport

Weil der Titel im mehrfachen Wortsinn verstanden werden könnte, sei hier gleich klargestellt, dass es sich hiermit um das letzte Mal handelt, dass Sie von mir in dieser Kolumne lesen können. Die letzten Worte sozusagen. Ich werde der Politik den Rücken kehren und mich auf neue Abenteuer einlassen. Einige werden sich darüber freuen, andere werden meine Beiträge vermissen: So ist das Leben.

Ich möchte es aber nicht versäumen, all den Leuten zu danken, die es mir möglich gemacht haben, überhaupt hier zu erscheinen. Als Stadtrat ist man auf die guten Mitarbeitenden angewiesen, die einen jeden Tag unterstützen, die Stadt ein bisschen weiterzuentwickeln. Diesen Menschen danke ich an dieser Stelle ganz herzlich.

Neben dem Alltag, an dem dafür gesorgt wird, dass die Kinder in die Schule und die Sportler ihrer Passion frönen können, meistern diese Leute auch Ausserordentliches. Sei dies bei brennenden Kindergärten (siehe meine hiesige Kolumne Mitte Februar dieses Jahres) oder Turnhallen, bei der Bildung von Aufnahme- klassen oder beim Planen von neuer Infrastruktur für uns Winterthurerinnen und Winterthurer.

Ihnen, verehrte Leserin, verehrter Leser, danke ich an dieser Stelle für Ihr Vertrauen in die Winterthurer Schulpolitik. Sie haben an der Urne immer wieder gezeigt, wie wichtig Ihnen die Weiterentwicklung der Schule ist. Als abtretender Stadtrat kann ich Ihnen unverdächtig versichern, dass die allermeisten Beteiligten das Jugend- und Kindeswohl im Fokus haben. Hundert Prozent gibt es nicht, aber die kleine Minderheit mit anderen Zielen kann zum Glück wenig verrichten.

Gerade durfte ich wieder bei der Lehrabschlussfeier der Mechatronikschule Winterthur (MSW) dabei sein und in die leuchtenden Gesichter der abschliessenden Schülerinnen und Schüler blicken. Einmal mehr bestätigt mir dieser Eindruck, dass nicht nur ich, sondern auch die Mitarbeitenden des Departements Schule und Sport ihre Arbeit als besonders sinnstiftend betrachten – so man sie dann arbeiten lässt.

Es bleibt mir, Ihnen und mir zu wünschen, dass wir in dieser schönen Stadt noch lange eine gut funktionierende Infrastruktur haben und weiter gerne hier leben. Was immer in näherer oder fernere Zukunft kommen mag – alles wird gut. Das ist das letzte Wort.

Ihr Meinung zum Thema?
Schreiben Sie an:
echo@winterthurer-zeitung.ch

Gewalt in Familien ist Realität

Jugendliche und Kinder leiden häufig an der Gewalt von und zwischen den Eltern

Gewalt ist ein Tabuthemen, dabei lebt sie geradezu vom Totschweigen: Zwei Frauen der Fachstelle OKey berichten aus ihrem Alltag.

Opferhilfe Kinder und Jugendliche erleben Gewalt – oft zu Hause in der Familie. Die Art der Gewalt ist vielfältig. Von Schlägen über Erniedrigungen bis hin zu sexueller Gewalt. «Die Grenzen werden von den Eltern Schritt für Schritt ausgedehnt. Die Kinder und die Eltern erhalten dadurch das Gefühl, dass ihr Umgang in Ordnung ist», so Milena Brüni von der Fachstelle für Opferhilfeberatung und Kinderschutz OKey. In den Familien wird über die Gewalt oft geschwiegen. In der Schule oder im Kindergarten fallen viele der von Gewalt betroffenen Kinder auf. Teilweise sind die Verletzungen sichtbar, oftmals aber nicht. Die Kinder fallen meist durch schnelle Verhaltensänderungen auf. Ein ruhiges, humorvolles Kind kann so beispielsweise über wenige Tage ein zorniges, abweisendes Verhalten zeigen. «Man kann die Symptome nur schwer fassen. Jedes Kind reagiert wieder anders», so Brüni.

«Gewalt entsteht häufig durch Überforderung.»

Milena Brüni,
Co-Leitung Fachstelle OKey

Bei 114 der letztjährlich 577 behandelten Fälle kamen die Schulen auf die Beratungsstelle OKey zu. 144 Personen – darunter die Opfer, die Mütter oder die Väter – meldeten sich selbst bei der Fachstelle, wie der Jahresbericht aus dem Jahr 2022 zeigt. In 109 Fällen vermittelte die Polizei. Junge Frauen erleben häufig sexuelle Gewalt, bei den Knaben dominiert die physische Gewalt.

Überforderte Eltern

«Gewalt kommt in den Familien sehr häufig vor», sagt Brüni. Die Eltern seien überfordert und wüssten es nicht anders, als in der Situation mit Gewalt zu handeln. Brüni: «Sie brauchen Unterstützung.» Seit der Corona-Pandemie erfährt die Fachstelle OKey einen grosseren Bedarf an Betreuung. Während der Pandemie litten die Familien unter existenziellen Ängsten. In die-



Simone Brunswiler (l.) im Gespräch mit Milena Brüni in einem Beratungszimmer der Fachstelle OKey.

Bild: Jan Gubser

ser Zeit mussten die Eltern trotz wenig Energie funktionieren. Simone Brunswiler, Geschäftsleitung OKey: «Danach zeigte sich die Überforderung der Eltern. Die Kinder hielten dieser Belastung eine Zeitlang stand. Dann wurden auch bei ihnen die Belastungen sichtbar. Die Folgen der Schulschliessungen hat man damals stark unterschätzt.» «Familien stehen unter einem hohen Leistungsdruck», so Brunswiler. Die Erwartung: Die Eltern arbeiten je zu 100 Prozent und machen Karriere. Zu Hause sind sie die liebevollen, geduldigen Eltern, die für die Kinder da sind und zu alledem den Haushalt meistern. Die Kinder machen in der Schule gut mit und bringen Bestnoten nach Hause. Die

«Gewalt in der Erziehung ist in der Schweiz salonfähig.»

Simone Brunswiler,
Geschäftsleitung Stiftung OKey

Realität ist anders. In der Gesellschaft ist Gewalt stark verankert. Geschichten über die Grosseltern, wie sie ihren Kindern den Hintern verholten, gibt es viele: «Mängsmol gaht's nöd andersch» oder «Wer nicht hören will, muss fühlen». Kinderschutz Schweiz hat letztes Jahr eine Studie veröffentlicht, die sie an der Universität Freiburg in Auftrag gegeben hatte. Von rund tau-

send befragten Eltern gaben knapp 40 Prozent an, dass sie bereits Körperstrafen ihrem Kind gegenüber angewandt hatten. Schläge auf den Hintern gehören mit 15 Prozent zu den häufigsten Bestrafungsmethoden. «Oft realisieren die Eltern nicht, dass sie Gewalt ausüben», so Brunswiler. «Gewalt in der Erziehung ist in der Schweiz salonfähig.»

Die Hilfe danach

Wer in der Schweiz Opfer körperlicher, psychischer oder sexueller Gewalt wurde, hat Anspruch auf Unterstützung – unabhängig davon, ob die Täterschaft ermittelt wurde. Zur Unterstützung gehören Beratungen wie auch finanzielle Entschädigungen. Die Fachstelle OKey unterstützt Opfer in diesen Anliegen. Auch Kinder und Jugendliche, die Gewalt zwischen den Eltern erleben, dürfen sich beraten lassen. Die Fachstelle berät Betroffene in straf- und zivilrechtlichen Angelegenheiten. Wenn eine therapeutische Hilfe notwendig ist, vermittelt sie die Opfer an die entsprechenden Fachpersonen weiter. Ein wichtiger Teil ist die soziale Hilfe. Brüni: «Wir führen mit den Kindern und Jugendlichen sowie mit den Eltern Gespräche. Wir hören ihnen zu und nehmen ihre Anliegen ernst.»

Über die Gewalt sprechen

Die Fachstelle berät Betroffene wie auch Fachpersonen. OKey sieht sich

die Kinder, ihre Geschichten und die Umstände genau an und gibt eine Einschätzung ab. «Wir können so eine niederschwellige Unterstützung bieten», so Brunswiler.

Stiftung OKey

Die Stiftung OKey setzt sich im Grossraum Winterthur für Kinder und Jugendliche ein, die Opfer von psychischer, körperlicher sowie sexueller Gewalt wurden. Die Stiftung gliedert sich in die Fachstelle OKey Opferhilfeberatung und Kinderschutz mit sechs Mitarbeitenden, die sich um Einschätzungen und Beratungen kümmern, und in die Krisenwohngruppe mit rund 25 Mitarbeitenden. Seit vier Jahren leben am Winterthurer Brühlberg bis zu neun Kinder und Jugendliche. Es ist ein Wohnen auf Zeit, bis eine Lösung in den Familien gefunden wurde.

Wenn sich die Eltern zu wenig um ihre Kinder kümmern, hilft Sprechen. «In den Gesprächen mit den Kindern erfährt man oft, was sie vermissen, was ihnen fehlt», so Brüni. «In der Regel können wir die Familien unterstützen, indem wir Lösungen aufzeigen. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Betroffenen möglichst früh melden.» Jan Gubser

Ex-Forschungschef der Nasa begeistert Winterthur

Thomas Zurbuchen war am Montagabend, 10. Juli, Gast im StadTalk im Casinotheater Winterthur

Vom Pfarrerssohn zum Astrophysiker, zur Nasa. Thomas Zurbuchen sprach über seine Zeit bei der US-Raumfahrtbehörde.

Weltall Der Saal im zweiten Obergeschoss des Casinotheaters ist gefüllt. Gespannte Gesichter richten sich zur Bühne: Thomas Zurbuchen war über sechs Jahre Forschungschef bei der Nasa; keiner war vor ihm so lange in dieser Funktion. Am Montagabend in Winterthur teilte er seine Erfahrungen aus jener Zeit, in der er Entscheidungen fällte, die dem amerikanischen Vizepräsidenten missfielen. Der gut einstündige Talk glich einem Seminar für Führungskräfte. Zurbuchen sprach viel über die Wichtigkeit eines Teams, den Zusammen-

halt, die Führung. «Man braucht das beste Team und muss ihm Macht übergeben. Dann können die Mitarbeitenden Ideen entwickeln und auch darüber sprechen», so Zurbuchen. Bei der Nasa leitete er über hundert Missionen, führte rund 18000 Mitarbeitende und hatte ein jährliches Budget von über 20 Milliarden Dollar. Für die Projekte hatte das Team jeweils wenig Zeit. Zurbuchen: «Als wir den Zeitplan an der Grenze zur Unvernunft setzten, arbeiteten wir viel schneller.» Ende 2022 verliess der 55-Jährige die Nasa. «Aufzuhören ist etwas vom Schwierigsten», so Zurbuchen. Danach erhielt er Dutzende Jobangebote. Im August übernimmt er die Leitung von Zürich Space an der ETH. An der Hochschule, die bereits Mondgestein untersuchte. jg



Thomas Zurbuchen (r.) erzählt von seiner Zeit bei der Nasa.

Bild: Jan Gubser